

## 74. PAUSANIAS

Über die Lebensumstände des Periegeten Pausanias<sup>480</sup> ist nur sehr wenig bekannt, spärliche Aufschlüsse liefert einzig und allein dessen eigenes Werk. Pausanias dürfte um das Jahr 115 n. Chr. geboren sein. Aus seiner genauen Kenntnis Lydiens und besonders des Sipylosgebirges hat man auf eine Herkunft aus dieser Gegend (Magnesia am Sipylos?) geschlossen. Er erhielt eine gründliche Ausbildung und lernte später auf ausgedehnten Reisen viele Länder des *imperium Romanum* persönlich kennen, was den Besitz eines nicht geringen Vermögens voraussetzt. Die Arbeit an seiner zehnbändigen *Beschreibung Griechenlands* (περιήγησις τῆς Ἑλλάδος) dürfte er gegen 155 n. Chr. begonnen und um oder kurz nach 180 n. Chr. beendet haben. In den einzelnen Büchern, die in der überlieferten Reihenfolge entstanden sind, werden folgende Landschaften Griechenlands behandelt: Attika und die Megaris (B. 1), Korinth und Umgebung, Argolis (B. 2), Lakonien (B. 3), Messenien (B. 4), Elis (B. 5 und 6), Achaia (B. 7), Arka-

dien (B. 8), Boiotien (B. 9), Phokis (B. 10). Nebst der Beschreibung der Gebäude, Denkmäler und Kunstwerke, von denen solche der archaisch-klassischen Periode bevorzugt besprochen werden, bringt Pausanias zahlreiche historische Exkurse. Diese sind ein integraler Bestandteil des Reiseführers und sollen dem Leser den geschichtlichen Kontext der Sehenswürdigkeiten vermitteln. Für unsere Fragestellung von besonderem Interesse ist der große Kelteneckurs im 10. Buch, den Pausanias im Rahmen seiner Beschreibung des Heiligtums von Delphi einfügt (10, 19,5 – 23,14).<sup>481</sup> Seine Darstellung des Kelteneinfalls in Griechenland ist nicht nur der längste und detailreichste Bericht, den wir über diese Vorgänge erhalten haben, sondern sie enthält auch einige für die keltische Religion relevante Informationen. Pausanias dürfte hierfür eine den Ereignissen zeitlich nahestehende Quelle (Hieronymos von Kardina?) zugrundegelegt haben, die er jedoch stark komprimierte und gemäß seinen persönlichen Interessen überarbeitete.

74 T 1 [?] Pausanias *perieg.* 7, 17,10

p. 59 f. CASEVITZ – LAFOND; vgl. II p. 724,13–18 HITZIG – BLÜMNER = II p. 219,19–26 SPIRO = ZWICKER 75:

ἐνταῦθα ἄλλοι τε τῶν Λυδῶν καὶ αὐτὸς Ἄττης ἀπέθανεν ὑπὸ τοῦ ὕδου· καὶ τι ἐπόμενον τούτοις Γαλατῶν δρώσιν οἱ Περσινούντα ἔχοντες, ὧν οὐχ ἀπτόμενοι. νομίζουσι

Dort wurde nebst anderen Lydern auch Attes selbst von dem Eber getötet; und daher rührt es, daß die in Pessinus wohnenden Galater kein Schweinefleisch anrühren. Hin-

<sup>480</sup> Zu seiner Person und seinem Werk s. die Lexikoneinträge von Otto REGENBOGEN, Pausanias, RE S VIII (1956) 1008–1097, François LASSERRE, Pausanias (7.), KIP IV (1979) 570–572, Alice A. DONOHUE, Pausanias [8], DNP IX (2000) 445–449 und die monographische Darstellung von Christian HABICHT, Pausanias und seine »Beschreibung Griechenlands«, München 1985.

<sup>481</sup> Dasselbe historische Ereignis behandelt der Perieget in einem kürzeren Exkurs bereits im Buch über Attika (1, 4,1–6). – Zu Pausanias' Kelteneckursen und der sehr kontrovers disku-

tierten Quellenfrage s. die Ausführungen von DUVAL (1971) 458 f., NACHTERGAEL (1975) 15–99, Jane HORNBLLOWER, Hieronymus of Cardia, Oxford 1981, 72–74, 144 A. 167, HABICHT, a.a.O. 83–85, Cinzia BEARZOT, Storia e Storiografia Ellenistica in Pausania il Periegeta, Venedig 1992, spez. 103–125, STROBEL (1996) 71 f. A. 30, TOMASCHITZ (2002) 109–114, SANCHEZ HERNÁNDEZ [2004] 183–204, Kurt TOMASCHITZ, Die literarische Evidenz zu den Kelteneinfällen in frühhellenistischer Zeit, in: BIRKHAHN [2007] 559–571, spez. 559–563.

γε μὴν οὐχ οὕτω τὰ ἐς τὸν Ἄττην ἀλλὰ ἐπιχώριός ἐστιν ἄλλος σφίσι ἐς αὐτὸν λόγος, Δία ὑπνωμένον ἀφείναι σπέρμα ἐς γῆν, τὴν δὲ ἀνὰ χρόνον ἀνεῖναι δαίμονα διπλὰ ἔχοντα αἰδοῖα, τὰ μὲν ἀνδρός, τὰ δὲ αὐ<sup>482</sup> γυναικός.

Anlässlich der Beschreibung eines Tempels im achaischen Dyme für Kybele und Attes (oder Attis) kommt Pausanias in einem kürzeren Exkurs auf die mythische Figur des Attes zu sprechen. Nach einer der dort referierten Versionen des Mythos wurde Attes von einem durch Zeus gesandten Eber getötet. Aus diesem Grund wird in Pessinus, dem Zentrum der kleinasiatischen Kybele, von den dort lebenden Galatern kein Schweinefleisch angerührt (ὑῶν οὐχ ἀπτόμενοι). In der Forschung besteht schon seit längerem ein relativ breiter Konsens darüber, daß das hier erwähnte Speisetabu keine keltische, sondern vielmehr eine phrygische Sitte ist, die von den Galatern übernommen wurde.<sup>483</sup> Bereits William Mitchell RAMSAY wies darauf hin, daß das Verbot von Schweinefleisch eine alte anatolische Sitte war, wie man sie z. B. auch im Tempel von *Comana Pontica*

sichtlich des Attes sind sie aber nicht solcher Meinung, sondern haben eine andere, lokale Legende über ihn: Zeus habe im Schlaf seinen Samen auf die Erde fallen lassen, aus dem mit der Zeit ein Daimon erwachsen sei mit doppelten Geschlechtsteilen, denen eines Mannes und auch denen einer Frau.

beobachten kann.<sup>484</sup> Andererseits wissen wir von religiös bedingten Speisetabus bei den Kelten wenig, und diese betreffen sicher nicht das Schwein, welches überhaupt das begehrteste Fleischtier der Kelten war.<sup>485</sup> Außerdem rekrutierte sich die Priesterschaft der Kybele auch unter galatischer (*Tolistobogii*) Suprematie nach wie vor zur Hälfte aus alten einheimischen Familien, sodaß „evidently Pausanias used the word Galatian in that passage of the entire Pessinuntine population, and not only of the section that had Gaulish blood.“<sup>486</sup> Schließlich läßt sich ganz allgemein feststellen, daß sich die Galater generell sehr schnell an die religiösen Praktiken des eroberten Landes assimilierten,<sup>487</sup> weswegen wir auch vergleichsweise wenige Zeugnisse für genuin keltisches Sakralbrauchtum bei den Galatern besitzen.

#### 74 T 2 [F ?] Pausanias *perieg.* 10, 19,9–11

III p. 570,1–19 HITZIG – BLÜMNER = III p. 152,29 – 153,24 SPIRO; ZWICKER 75 f.:

ὁ δὲ ἀθροισθεὶς στρατὸς πεζοὶ μὲν μυριάδες ἐγένοντο πεντεκαίδεκα προσόντων σφίσι δισχιλίων, οἱ δὲ ἵππεύοντες τετρακόσιοι καὶ δισμύριοι. τοσοῦτοι μὲν ἦσαν τῶν ἱππέων τὸ αἰεὶ ἐνεργὸν ἀριθμὸς δὲ αὐτῶν ὁ ἀληθὴς διακόσιοί τε καὶ χίλιοι καὶ ἕξ μυριάδες· δύο γὰρ

Das versammelte Heer bestand aus 152 000 Fußsoldaten und 20 400 Reitern. Soviele Reiter waren immer in Bereitschaft, ihre Zahl betrug in Wahrheit aber 61 200, denn jeder Reiter hatte noch zwei Diener um sich, die selbst gut in der Reitkunst waren und gleichfalls Pferde hatten. (10)

<sup>482</sup> Ich folge dem Text der Edition von Michel CASEVITZ – Yves LAVOND, Pausanias, Description de la Grèce, tome VII (Livre VII: L’Achaïe), texte établi par Michel CASEVITZ, traduit et commenté par Yves LAFOND (Les Belles Lettres), Paris 2000, 59 f., die αὐ anstelle des in den meisten Handschriften überlieferten, aber sinnlosen αὐτῶ setzen (s. dazu die Begründung im Kommentar auf S. 162). Andere Herausgeber drucken αὐτῶν, eine bereits in zwei jüngeren Codices (Leidensis B.PG. 16 K. und Parisinus gr. 1399) belegte Konjektur.

<sup>483</sup> Diese Meinung vertraten William Mitchell RAMSAY, *Varia*. – III. Phrygo-Galatian Slaves, CR 12 (1898) 341–343, spez. 343, RAMSAY (1899) 84 f., REINACH (1900) 298 f. = REINACH (1905–1926) I 68–70, JULLIAN (1903b) 39 + AA. 3 f., STÄHELIN (1907) 46 A. 9, ZWICKER 75 adn., CLEMEN (1941/42) 111, BIRKHAN (1970) 279 A. 595, PISANI (1971) 450 A. 3, BIRKHAN (1997) 828. – Unzulänglich sind die Ausführungen zur Nachricht des Pausanias bei DOTTIN (1904) 28, MACCULLOCH (1911) 210, 219, LE ROUX (1965c) 276, BLÁZQUEZ (1983) 257,

GUYONVARCH (1997) 136, STERCKX (1998a) 23, FREEMAN (2002) 48, da sie die phrygische Herkunft des Schweinefleischtabus verkennen und dieses daher als eine genuin galatische Sitte erachten.

<sup>484</sup> RAMSAY (1899) 84 f. mit Verweis auf Strab. Geogr. 12, 8,9. In *Comana Pontica* wurde übrigens nach Strab. Geogr. 12, 3,35 [37 T 10] der Galater Dyteutus unter Augustus zum Oberpriester gemacht; s. dazu MITCHELL (1993) I 49 + A. 76 mit weiterer Literatur.

<sup>485</sup> Die einzige sichere antike literarische Nachricht über ein Speiseverbot – und zwar von Hasen, Hühnern und Gänsen bei den Britanniern – haben wir bei Caes. bell. Gall. 5, 12,6 [23 T 9] erhalten. Zum Schweinefleischkonsum der Kelten s. BIRKHAN (1997) 1080 f.

<sup>486</sup> RAMSAY (1899) 85. – Zur Rolle der Galater im Kybelekult in Pessinus s. auch STROBEL (2002a) 243 f., STROBEL [2007] 377–380.

<sup>487</sup> S. dazu MITCHELL (1993) I 48–50, DARBYSHIRE – MITCHELL (2000) 85.

οικέται περὶ ἕκαστον τῶν ἵππευόντων ἦσαν, ἀγαθοὶ καὶ αὐτοὶ τὰ ἵππικὰ καὶ ἵππους ὁμοίως ἔχοντες. (10) Γαλατῶν δὲ τοῖς ἵππεύουσιν ἀγῶνος συνεστηκότες ὑπομένοντες τῆς τάξεως ὀπισθεν οἱ οἰκέται τοσάδε σφίσι ἐγίνοντο χρήσιμοι. τῷ γὰρ ἵππῳ συμβᾶν ἢ τῷ ἵππῳ πεσεῖν, τὸν μὲν ἵππον παρῆεν ἀναβῆναι τῷ ἀνδρὶ, τελευτήσαντος δὲ τοῦ ἀνδρὸς ὁ δοῦλος ἀντὶ τοῦ δεσπότη τοῦ ἵππου ἀνέβαινε. εἰ δὲ ἀμφοτέρους ἐπιλάβοι τὸ χρεῶν, ἐνταῦθα ἔτοιμος ἦν ἵππεύς. λαμβανόντων δὲ τραύματα αὐτῶν, ὁ μὲν ὑπεξήγε τῶν δούλων ἐς τὸ στρατόπεδον τὸν τραυματίαν, ὁ δὲ καθίστατο ἐς τὴν τάξιν ἀντὶ τοῦ ἀπελθόντος. (11) ταῦτα ἐμοὶ δοκεῖν ἐνομίσθη τοῖς Γαλάταις ἐς μίμησιν τοῦ ἐν Πέρσῃ ἀριθμοῦ τῶν μυρίων, οἳ ἐκαλοῦντο Ἀθάνατοι. διάφορα δὲ ἦν, ὅτι κατελέγοντο ἀντὶ τῶν ἀποθησκόντων ὑπὸ μὲν Περσῶν τῆς μάχης ὕστερον, Γαλάταις δὲ ὑπὸ αὐτὴν τοῦ ἔργου τὴν ἀκμὴν ὁ ἀριθμὸς ἀπεπληροῦντο τῶν ἵππεων. τοῦτο ὠνόμαζον τὸ σύνταγμα τριμαρκισίαν τῇ ἐπιχωρίῳ φωνῇ. καὶ ἵππῳ τὸ ὄνομα ἴσω τις μάρκαν ὄν τὰ ὑπὸ τῶν Κελτῶν.

Im Rahmen der Beschreibung des großen Galatereinfalles nach Griechenland macht Pausanias auch Angaben zur Truppenstärke der Kelten. Besonders hervorgehoben wird von ihm bei dieser Gelegenheit die Einrichtung der *τριμαρκισία*, die für jeden Reiter und jedes Pferd doppelten Ersatz vorsah, weswegen die Zahl der galatischen Kavalleristen zu verdreifachen ist.<sup>488</sup> Der Perieget vermerkt ganz zutreffend, daß es sich bei der Bezeichnung für diese Kampfeinheit um einen keltischen Terminus handelt, der vom Pferdewort *marka* abzuleiten ist. Genauer gesagt setzt sich der Begriff aus dem Zahlwort *tri-* ‚drei‘, dem Substantiv *\*marko-* ‚Pferd‘ (vgl. air. *marc*, kymr. *march*, bret. *marc'h*) und dem Abstraktsuffix *-esjā* zusammen. Übersetzt bedeutet *tri-mark-isia* ‚Dreipferdschaft‘.<sup>489</sup> Die relativ ausführliche Beschreibung dieser strategischen Einheit von drei Berittenen könnte darauf hindeuten, daß

Wenn es bei den Reitern der Galater zum Kampf kam, blieben die Diener hinter der Schlachtreihe zurück und waren ihnen auf folgende Weise nützlich: Wenn es dem Reiter oder dem Pferd passierte, zu fallen, hatten sie für den Mann ein Pferd zum Besteigen bereit, wurde jedoch der Mann getötet, bestieg der Sklave statt seines Herrn das Pferd. Wenn aber beide das Verhängnis ereilte, war auf der Stelle ein Reiter bereit. Wenn aber einer verwundet wurde, brachte der eine der Sklaven den Verwundeten ins Lager, während der andere den Platz des Abgezogenen in der Schlachtordnung einnahm. (11) Dies scheint mir von den Galatern in Nachahmung der „Zehntausend“ bei den Persern, die „die Unsterblichen“ genannt wurden, eingerichtet worden zu sein. Ein Unterschied bestand allerdings darin, daß von den Persern erst nach der Schlacht für die Gefallenen nachgewählt wurde, bei den Galatern hingegen die Zahl der Reiter mitten in der Schlacht aufgefüllt wurde. Diese Einrichtung nennen sie in ihrer einheimischen Sprache *trimarkisia*, da bei den Kelten *marka* ‚Pferd‘ bedeutet.

Pausanias hier auf Hieronymos von Kardia zurückgeht, da dieser gerade fremden Bräuchen und militärischen Institutionen großes Interesse entgegengebracht hat.<sup>490</sup> Auf das Konto des Pausanias geht dagegen die Meinung (§ 11: ἐμοὶ δοκεῖν), die Galater hätten diese Kampfweise von der persischen Elitetruppe der „Unsterblichen“ kopiert. Diese zweifelsfrei falsche Vermutung rührt daher, daß der Perieget fortwährend bemüht ist, die Invasion der Galater mit der zweihundert Jahre älteren der Perser zu parallelisieren, wobei ihm die kanonische Darstellung dieses Ereignisses bei Herodot Vorbild und Inspirationsquelle war.<sup>491</sup>

Die von Pausanias geschilderte Taktik ist in dieser Form für die Kelten sonst nicht bezeugt. Ähnliche, aber keineswegs identische Kampfweisen von Reitereinheiten sind literarisch für die Germanen belegt, so für die Bastarner durch Livius und für die Sueben Ariovists durch

<sup>488</sup> Zu den wohl übertrieben hohen und allein aufgrund ihrer Exaktheit verdächtigen Zahlenangaben vgl. die Bemerkungen bei NACHTERGAEL (1975) 138 f. A. 55, MITCHELL (1993) I 44 und TOMASCHITZ (2002) 120, Kurt TOMASCHITZ, Die literarische Evidenz zu den Kelteneinfällen in frühhellenistischer Zeit, in: BIRKHAN [2007] 559–571, spez. 563 + A. 13.

<sup>489</sup> Zur Etymologie des Begriffs s. HOLDER II 1954, DINAN (1911) 104 A. 1, DOTTIN (1920) 294, WEISGERBER (1931b) 165, BIRKHAN (1970) 401, NACHTERGAEL (1975) 138 A. 55, THURNEYSSEN (1991–1995) I 385, SCHMIDT (1994) 27, BIRKHAN (1997)

139, LAMBERT (1997) 202, FREEMAN (2001b) 17 f., DELAMARRE (2003) 217, BRUNAUX [2004] 64 f.

<sup>490</sup> So Jane HORNBLLOWER, Hieronymus of Cardia, Oxford 1981, 73; vgl. aber auch Cinzia BEARZOT, Storia e Storiografia Ellenistica in Pausania il Periegeta, Venedig 1992, 110 f., 114, 121 A. 76.

<sup>491</sup> Zu dieser Tendenz bei Pausanias s. SEGRE (1927) 26 f., NACHTERGAEL (1975) 141 f., TOMASCHITZ, Evidenz a.a.O. 561, 563 und ausführlich SANCHEZ HERNÁNDEZ [2004] 183–204, spez. 200 zur vorliegenden Stelle.

Caesar.<sup>492</sup> Vergleichbar sind auch noch die ἄμπτοι der Boioter, die etwa von Thukydides erwähnt werden.<sup>493</sup> Diese Dinge brauchen uns hier nicht näher zu beschäftigen, da sie lediglich von militärgeschichtlichem Interesse sind. Für die keltische Religion ist die vorliegende Stelle dagegen ohne Bedeutung, weswegen mir auch unklar ist, warum sie Johannes ZWICKER in seine Sammlung aufgenommen hat.

Allenfalls könnte man argumentieren, daß die operationelle Einheit der *trimarkisia* nur auf der Basis absoluter Gefolgschaftstreue funktionieren konnte und daher vielleicht eine Art ritueller *devotio* voraussetzt.<sup>494</sup> Freilich liefert der Text des Pausanias selbst nicht den geringsten Hinweis, der eine Deutung der *trimarkisia* als religiös fundierten Gefolgschaftsverband rechtfertigen würde.<sup>495</sup>

### 74 T 3 Pausanias *perieg.* 10, 21,2

III p. 573,20–24 HITZIG – BLÜMNER = III p. 157,21–27 SPIRO = ZWICKER 76:

προελθὼν οὖν ἀπὸ τῆς Ἡρακλείας, ἐπυρθάνετο γὰρ παρὰ αὐτομόλων τοὺς συνειλεγμένους ἐς Πύλας ἀπὸ ἐκάστης πόλεως, ὑπερεφρόνει τε τοῦ Ἑλληνικοῦ καὶ ἤρχεν ἐς τὴν ἐπιούσαν μάχης ἅμα ἀνίσχοντι τῷ ἡλίῳ, οὔτε Ἑλληνα ἔχων μάντιν οὔτε ἱεροῖς ἐπιχωροῖς χρώμενος, εἰ δὲ ἔστι γε μαντεία Κελτική.

Hier ist vom keltischen Angriff auf die griechische Verteidigungsstellung bei den Thermopylen im Herbst 279 v. Chr. die Rede. Pausanias hebt bei dieser Gelegenheit eigens hervor, daß der Galater Brennus vor der Schlacht auf jegliche Konsultation der Götter verzichtete. Er habe, so heißt es, weder einen griechischen Wahrsager herangezogen noch seine einheimischen Sakralhandlungen vollziehen lassen (οὔτε ἱεροῖς ἐπιχωροῖς χρώμενος), sofern es denn überhaupt eine keltische Wahrsagekunst gebe. Diese Nachricht ist jedoch höchst unglaubwürdig, wie wiederholt und vollkommen zu Recht vermerkt wurde.<sup>496</sup> Bereits Camille JULLIAN hat auf die unverkennbar polemische Tendenz von Pausanias' Notiz hingewiesen, die im übrigen ganz auf der Linie seines generell sehr negativen

Er [= Brennus] aber rückte von Herakleia vor, und als er von Überläufern erfuhr, wie viele Truppen von jeder Stadt bei den Thermopylen versammelt waren, verachtete er das griechische Aufgebot und begann am folgenden Tag sogleich bei Sonnenaufgang die Schlacht. Er hatte weder einen griechischen Wahrsager noch machte er von einheimischen Sakralhandlungen Gebrauch, wenn es denn überhaupt eine keltische Wahrsagekunst gibt.

Bildes von den Galatern liegt.<sup>497</sup> Brennus soll hier ganz offensichtlich als Frevler gebrandmarkt werden, der in seiner Überheblichkeit auf göttlichen Beistand verzichten zu können glaubte. Der Vorwurf, er habe keine griechischen Wahrsager verwendet, ist eigentlich absurd. Warum hätte er denn auf solche zurückgreifen sollen? Selbst wenn die Galater keine eigenen Experten für Mantik bei sich hatten, was im übrigen wenig wahrscheinlich ist, wären sie wohl kaum auf die Idee verfallen, diejenigen der feindlichen Seite zu Rate zu ziehen. Wenn Pausanias schließlich die Existenz einer keltischen Wahrsagekunst überhaupt in Zweifel zieht, dann steht er in scharfem Widerspruch zur sonstigen literarischen Überlieferung. Diese vermittelt nämlich den gerade gegenteiligen Eindruck, daß Divinati-

<sup>492</sup> Liv. 44, 26,3 berichtet im Zusammenhang des Dritten Makedonischen Krieges zum Jahr 168 v. Chr. von Söldnern des Perseus: *veniebant decem milia equitum, par numerus peditum et ipsorum iungentium cursum equis et in vicem prolapsorum equitum vacuos capientium ad pugnam equos*. Aus der Parallelnachricht bei Plut. Aem. 12,4 geht hervor, daß es sich um germanische Bastarner handelt: ἦκον μὲν γὰρ αὐτῷ δεηθέντι Βαστέρωναι, μύριοι μὲν ἱππεῖς, μύριοι δὲ παραβάται ... – Die Kampftaktik der Reiter Ariovists beschreibt Caes. bell. Gall. 1, 48,5–7. – Zu diesen Stellen s. die Bemerkungen von WALSER (1956) 62, NACHTERGAEL (1975) 138 f. A. 55, MITCHELL (1993) I 44 + A. 23, TOMASCHITZ (2002) 114.

<sup>493</sup> Thuk. 5, 57,2; s. dazu WALSER (1956) 62, MUCH (1967) 149.

<sup>494</sup> Zur keltischen *devotio* vgl. den Kommentar zu Caes. bell. Gall. 3, 22,1–4 [23 T 7].

<sup>495</sup> Ohne Anhaltspunkt im Text des Pausanias ist auch die Vermutung von SERGENT (1986) 182 f., die Mitglieder einer *trimarkisia* hätten eine homosexuelle Gemeinschaft gebildet.

<sup>496</sup> Vgl. dazu etwa KENDRICK (1927) 197 f., GARCÍA QUINTELA (1991a) 30, MITCHELL (1993) I 47, BRUNAUX (1994/95) 20, BRUNAUX (1996) 133, GUYONVARCH (1997) 279.

<sup>497</sup> JULLIAN (1903b) 6 A. 4 vermerkt zu εἰ δὲ ἔστι γε μαντεία Κελτική: „cette dernière insinuation caractérise l'esprit tendancieux de tout l'épisode de Brennos, car Pausanias ni les Grecs ne pouvaient ignorer l'importance de la divination chez les Celtes.“ – Zum negativen Galaterbild des Pausanias s. jetzt ausführlicher SANCHEZ HERNÁNDEZ [2004] 183–204.

on bei den Kelten häufig praktiziert wurde und in sehr hohem Ansehen stand.<sup>498</sup> Pausanias (respektive seine Quelle) ist auch der einzige antike Autor, der den Kelten eine Mantik absprechen will, und zwar wohl lediglich zu dem

propagandistischen Zweck, die von Brennus geführten Galater als besonders ruchloses und unfrohes Volk zu charakterisieren. Es gibt für uns jedenfalls keinen Grund, Pausanias in diesem Punkt Glauben zu schenken.

#### 74 T 4 Pausanias *perieg.* 10, 21,6 f.

III p. 575,6–13 HITZIG – BLÜMNER = III p. 159,17–26 SPIRO = ZWICKER 76 f.:

τότε δὲ ἐν ταῖς Θερμοπύλαις οἱ μὲν Ἕλληνας μετὰ τὴν μάχην τοὺς τε αὐτῶν ἔθαπτον καὶ ἐσκύλευον τοὺς βαρβάρους, οἱ Γαλάται δὲ οὔτε ὑπὲρ ἀναιρέσεως τῶν νεκρῶν ἐπεκηρυκούντο, ἐποιοῦντό τε ἐπ' ἴσης γῆς σφᾶς τυχεῖν ἢ θηρία τε αὐτῶν ἐμφορηθῆναι καὶ ὅσον τεθνεῶσι πολέμιον ἐστὶν ὀρνίθων. (7) ὀλιγῶρος δὲ αὐτοὺς ἐς τῶν ἀπογενομένων ἔχειν τὰς ταφὰς δύο ἐμοὶ δοκεῖν τὰ ἀναπείθοντα ἦν, πολέμιους τε ἄνδρας ἐκπλήξαι, καὶ ὅτι ἔστι τεθνεῶτων οὐ δι' ἔθους οἴκτος αὐτοῖς.

Pausanias berichtet hier über den Versuch der Kelten unter Brennus im Spätherbst 279 v. Chr., die griechische Verteidigungslinie bei den Thermopylen zu durchbrechen.<sup>499</sup> Nach der Schlacht, bei der die Kelten empfindliche Verluste erlitten hatten, sollen die Griechen ihre Toten begraben und die Gefallenen der Barbaren ihrer Waffen beraubt haben. Die Galater hingegen verhandelten nicht einmal wegen ihrer Toten und es schien ihnen gleichgültig, ob diese von wilden Tieren oder Aasvögeln gefressen wurden. Pausanias erklärt sich (ἐμοὶ δοκεῖν) dieses nach griechischer Auffassung barbarische Verhalten mit zwei möglichen Gründen: Zum einen wäre die Absicht dahinter gestanden, die Griechen damit zu erschrecken, zum anderen, weil es bei den Kelten nicht Sitte wäre, die Toten zu beklagen. Diese interessante Nachricht wurde von der

Damals bei den Thermopylen begraben die Griechen nach der Schlacht ihre Gefallenen und plünderten diejenigen der Barbaren aus. Die Galater aber verhandelten nicht wegen ihrer Toten und hielten es für gleichgültig, ob sie in der Erde bestattet würden oder ob sie von wilden Tieren oder von Vögeln, die Toten feindlich sind, gefressen würden. (7) Die Bestattung ihrer Verstorbenen zu vernachlässigen hatten sie, wie mir scheint, zwei Beweggründe: um die Feinde zu erschrecken und weil bei ihnen die Totenklage nicht Sitte ist.

einschlägigen Forschung die längste Zeit<sup>500</sup> erstaunlich stiefmütterlich behandelt, hat dafür in den letzten Jahren vermehrt Aufmerksamkeit gefunden. Die von Pausanias gebotenen Begründungen sind ganz aus der ethnozentristischen Warte des Griechen geschrieben und zeigen deutlich, daß er in Wirklichkeit das Verhalten der Kelten nicht verstanden hat. Die von James J. TIERNEY gegebene Erklärung, daß möglicherweise „it was due to ignorance of Greek customs that the Celts did not ask for a truce to bury their dead after the battle“, ist kaum befriedigender als jene des Periegeten.<sup>501</sup> Meiner Ansicht nach ist Forschern wie Camille JULLIAN, Jean-Louis BRUNAUX, Francisco MARCO SIMÓN, Gabriel SOPEÑA GENZOR und Leonard A. CURCHIN vorbehaltlos zuzustimmen, daß sich das Verhalten der Kelten am besten mit deren religiösen Vorstellungen er-

<sup>498</sup> Ich verweise nur auf Poseid. FGrHist 87 F 116 = Diod. 5, 31,3 [20 T 13], Cic. de div. 1, 40,89 – 1, 41,90 [24 T 8], Strab. Geogr. 4, 4,4 f. [37 T 6], Aelian. varia historia 2, 31 [86 T 2], Iust. 24, 4,3 [108 T 1]; 26, 2,2 [108 T 5]. – Bereits Sir James George FRAZER, Pausanias's Description of Greece, Bd. V: Commentary on Books IX., X. Addenda, New York 1898, 343 und Hermann HITZIG – Hugo BLÜMNER, Pausaniae Graeciae descriptio, Bd. III.2, Leipzig 1910, 744 führten die sonstige antike Evidenz gegen Pausanias ins Treffen. – Cinzia BEARZOT, Storia e Storiografia Ellenistica in Pausania il Periegeta, Venedig 1992, 124 A. 129 möchte die vorliegende Nachricht als Hinweis darauf werten, daß Pausanias einer alten Quelle folgt: „Pausania

sembra pertanto riflettere qui una conoscenza dei Celti più antica e certamente meno profonda rispetto alla fase posidoniana.“

<sup>499</sup> Zu den historischen Ereignissen s. die Darstellung von NACHTERGAEL (1975) 140–150, CURCHIN (1995) 68.

<sup>500</sup> Eine frühe Ausnahme bildet JULLIAN (1903b) 9, 66 und JULLIAN (1926) II 170, der die hier von Pausanias beschriebene Usance mit der Nachricht bei Sil. Ital. Pun. 3,340–343 [53 T 1] in Zusammenhang bringt und mit der keltischen Vorstellung einer Reise der Toten in die Anderswelt verbindet, s. dazu auch BRUNAUX (1991) 10 f. und SOPEÑA GENZOR (1995) 198.

<sup>501</sup> TIERNEY (1959/60) 196, zu Recht von CURCHIN (1995) 69 kritisiert.

klären lasse.<sup>502</sup> Die nächste Parallele zur Pausaniasüberlieferung findet sich in einem Ritual, wie es uns durch Silius Italicus und Aelianus für die Kelten Hispaniens überliefert ist.<sup>503</sup> Demnach galt es bei den Keltiberern als ehrenvoll, in der Schlacht zu fallen, und es wurde als ein Frevel angesehen, einen solchen Leichnam zu verbrennen. Sie glaubten zu den Göttern im Himmel zu kommen, wenn ein hungriger Geier den gefallenen Körper verzehrte (Sil. Ital. Pun. 3,342 f. [53 T 1]: ... *caelo credunt superisque referrī, / impastus carpat si membra iacentia vultur*). Hinter dieser Praxis steht mit Sicherheit eine ganz konkrete Jenseitsvorstellung, der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod. Den Besten, sprich den auf dem Schlachtfeld gefallenen Kriegern, ist es vorbehalten, daß ihre Leichname von Geiern, die wohl die Funktion eines Psychopompos

hatten, verschlungen und verdaut und so in eine himmlische Sphäre aufgenommen wurden. Neben den antiken Texten findet dieses Ritual eine Bestätigung in Darstellungen auf numantiner Keramik und Grabmonumenten.<sup>504</sup> Das Verhalten der Galater bei den Thermopylen läßt sich am besten verstehen, wenn man es mit dem keltiberischen Ritual des Aussetzens des toten Kriegers vergleicht und „should therefore be seen, not as an neglect, but as a most honourable treatment that Celts could accord to their valorous dead.“<sup>505</sup> Jedenfalls spricht das Testimonium des Pausanias dafür, daß diese Praxis kein Spezifikum keltischer Krieger in Hispanien war, wie bis vor kurzem noch angenommen wurde, sondern eine sehr viel weitere Verbreitung besessen hat, wofür sich auch archäologische Funde und ikonographische Zeugnisse beibringen lassen.<sup>506</sup>

#### 74 T 5 Pausanias perieg. 10, 22,3

III p. 576,12–17 HITZIG – BLÜMNER = III p. 160,26 – 161,6 SPIRO; ZWICKER 77:

καὶ τὰ ἐς Καλλιᾶς Κόμβουτις οἱ ἐργασάμενοι καὶ Ὀρεστόριος ἦσαν, ἀνοσιώτατά τε ὧν ἀκοῆ ἐπιστάμεθα καὶ οὐδὲν τοῖς ἀνθρώπων τολμήμασιν ὅμοια. γένος μὲν γε πᾶν ἐξέκοψαν τὸ ἄρσεν, καὶ ὁμοίως γέροντάς τε καὶ τὰ νήπια ἐπὶ τῶν μητέρων τοῖς μαστοῖς ἐφόνευον· τούτων δὲ καὶ τὰ ὑπὸ τοῦ γάλακτος πιότερα ἀποκτείναντες ἔπινον τε οἱ Γαλάται τοῦ αἵματος καὶ ἤπνοντο τῶν σαρκῶν.

Die an den Kalliern von Komboutis und Orestorios begangenen Taten sind die frevelhaftesten, von denen wir Kunde haben, und ohne Parallele unter den menschlichen Verbrechen. Sie liquidierten nämlich die gesamte männliche Bevölkerung, alte Männer mordeten sie ebenso wie Kleinkinder an der Mutterbrust; ja von diesen getöteten Säuglingen tranken die Galater sogar das Blut und aßen das Fleisch derjenigen, die durch die Milch besonders fett geworden waren.

Diese Nachricht aus Pausanias' Bericht über die Keltinvasion in Griechenland steht in einem Abschnitt, in welchem der brutale Überfall auf die Stadt Kallion be-

schrieben wird (10, 22,2–7). Nur wenige Tage nach der für die Galater verlustreichen Schlacht bei den Thermopylen (Spätherbst 279 v. Chr.) kommandierte Brennus von sei-

<sup>502</sup> JULLIAN (1903b) 9, MARCO SIMÓN (1989) 128, FRANCISCO MARCO SIMÓN, *Los celtas*, Madrid 1990, 136, BRUNAU (1991) 10 f., BRUNAU (1994/95) 23, CURCHIN (1995) 68–71, SOPEÑA GENZOR (1995) 198–203, BRUNAU (1996) 167, MARCO SIMÓN (1998) 127 f., BRUNAU (2000) 222, BRUNAU (2002) 244, BRUNAU [2003] 562, BRUNAU [2004] 118–120, SOPEÑA GENZOR [2005] 383, MARCO SIMÓN [2005a] 117, MARCO SIMÓN [2007a] 92, MARCO SIMÓN [2007b] 164 + A. 35, vgl. auch GUYONVARCH – LE ROUX (1998) 243, RANKIN (1996) 170. – Ungerechtfertigt ist die Kritik an der älteren Forschung von CURCHIN (1995) 68 A. 4: „Most modern scholars, including those whom one would have expected to discuss the text in detail, have bypassed the question in silence“; denn er nennt außer TIERNEY (1959/60) keine der oben angeführten älteren Arbeiten.

<sup>503</sup> Sil. Ital. Pun. 3,340–343 [53 T 1]; 13,471 f. [53 T 6] und Aelian. de nat. animal. 10, 22 [86 T 1]. Zu diesen Texten fügt SOPEÑA GENZOR (1995) 218 f. noch eine Passage aus Oros. 5, 7,15

[121 T 2] hinzu, wo im Zusammenhang der Belagerung von *Nu-mantia* davon die Rede ist, daß die Keltiberer die zur Bestattung angebotenen Körper ihrer Gefallenen nicht annehmen wollten (... *corpora interfectorum ad sepulturam oblata noluerunt*).

<sup>504</sup> S. dazu die ausführliche Darstellung bei SOPEÑA GENZOR (1995) 198–262 und MARCO SIMÓN (1998) 125 f. Für das archäologische Material s. den Kommentar zu Sil. Ital. Pun. 3,340–343 [53 T 1].

<sup>505</sup> CURCHIN (1995) 71.

<sup>506</sup> S. dazu CURCHIN (1995) 70, der auf die Ausgrabungen im britannischen hill-fort bei Danebury verweist. Die dort gefundenen Menschenknochen könnten u. U. als Beispiel für rituelle Leichenaussetzung gedeutet werden. Ferner MARCO SIMÓN (1998) 127 f., der auf die berühmten Funde in den belgischen Kultstätten von Gournay-sur-Aronde und Ribemont-sur-Ancre hinweist. S. dazu die Arbeiten von BRUNAU (1995a), BRUNAU (1995b), BRUNAU (1997).

nem Heereszug einen Teil ab und stellte dieses Detachment, das angeblich 40 000 Mann Infanterie und 800 Reiter umfaßte<sup>507</sup>, unter den Befehl von Orestorios und Komboutis.<sup>508</sup> Diese Truppenabteilung fiel plündernd und brandschatzend in Aitolien ein, und zwar mit dem von Brennus wohlkalkulierten Zweck, die Aitoler zum Abzug von den Thermopylen zu zwingen.<sup>509</sup> Besonders hart traf es die Kallier (Καλλιείς), einen östlichen Teilstamm der aitolischen Ophi(on)eis, die das Tal des oberen Daphnos bewohnten und deren Hauptort Kallion (oder Kallipolis) mit Ruinen beim heutigen Dorf Velouchovo zu identifizieren ist.<sup>510</sup> Pausanias zufolge sollen die Galater unsägliche Greuelthaten an der dortigen Bevölkerung verübt haben. Sie vergewaltigten nicht nur alle Lebenden, sondern vergingen sich auch an den Toten. Ein solcher Schrecken ging von ihnen aus, daß sich alle Frauen, die einer Waffe habhaft werden konnten, freiwillig das Leben nahmen. Überdies plünderten sie die Häuser und Heiligtümer und brannten die Stadt völlig nieder.<sup>511</sup> Unter den geschilderten Verbrechen fehlt auch nicht die Beschuldigung, daß sie die besonders wohlgenährten Säuglinge gegessen und deren Blut getrunken haben sollen. In der ganzen Schilderung des Überfalls auf Kallion werden die Galater durch ihre außergewöhnliche *feritas* cha-

rakterisiert, die gleichsam in Kannibalismus kulminiert. Für all diese Vorgänge ist Pausanias unsere einzige literarische Quelle.<sup>512</sup> Daß Kallion tatsächlich gebrandschatzt wurde, bestätigt freilich auch die Archäologie. Bei Grabungen in Velouchovo in den späten 70er Jahren des 20. Jh.s wurden mehrere vom Feuer zerstörte Gebäude entdeckt, darunter auch das Stadtarchiv, im dem sich mehr als 600 Siegelabdrücke aus Ton, den das Feuer gehärtet hatte, fanden, wobei die Serie dieser Siegel in die Zeit vor 279 v. Chr. zu datieren ist.<sup>513</sup> Fraglich muß allerdings bleiben, inwieweit die von Pausanias den Galatern zugeschriebenen Untaten glaubhaft sind. Zweifellos wird es zu kriegsbedingten Ausschreitungen gekommen sein. Im Krieg standen und stehen Plünderungen und Vergewaltigungen bedauerlicherweise auf der Tagesordnung. Dennoch scheint mir das von Pausanias überlieferte Bild des keltischen Verhaltens reichlich übertrieben und propagandistisch verzerrt zu sein. Gerade der Kannibalismusvorwurf eignet sich wunderbar dazu, den Gegner als barbarischen Unmenschen zu stigmatisieren.<sup>514</sup> Bezeichnend hierfür ist auch, daß der Perieget wenig später die Galater mit den aus Homers *Odyssee* bekannten Menschenfressern, den Laistrygonen und dem Kyklopen Polyphem, vergleicht.<sup>515</sup> Ich schließe mich daher jenen

<sup>507</sup> Paus. 10, 22,2; 7. Zu diesen Angaben vermerkt STROBEL (1996) 223 A. 300, daß zwar die Zahl von 800 Reitern eine realistische Größe sein dürfte, nicht jedoch die 40 000 Mann Fußvolk.

<sup>508</sup> Zu diesen beiden PNN s. die Bemerkungen bei HOLDER I 1072, II 871, SCHMIDT (1957) 178, DRESSLER (1967) 152.

<sup>509</sup> Zum historischen Kontext vgl. RANKIN (1996) 93 f., STROBEL (1996) 223, FREEMAN [2006] 34.

<sup>510</sup> Zu den Kalliern und der Lokalisierung ihres Hauptortes s. Hans von GEISAU, Kallipolis (11.), RE X.2 (1919) 1661 f., NACHTERGAEEL (1975) 146 A. 94, Ernst MEYER, Kallieis, KIP III (1979) 70, Christian HABICHT, Pausanias und seine »Beschreibung Griechenlands«, München 1985, 44–46, Felix ECKSTEIN – Peter C. BOL (Hgg.), Pausanias. Reisen in Griechenland. Gesamtausgabe in drei Bänden auf Grund der kommentierten Übersetzung von Ernst MEYER, <sup>3</sup>Zürich-München 1986–1989, III 380 A. 101.

<sup>511</sup> Paus. 10, 22,4–6. – Hierzu vermerkt STROBEL (1996) 223: „Auch die Vergewaltigung der Frauen durch die Kelten muß dabei vor einem rituellen Hintergrund gesehen werden, wie die Schändung von Heiligtümern und sakralrechtlich Geschütztem der Zerstörung der Bindung von Volk und Gottheit bzw. der Vernichtung von Integrität und Souveränität des Gegners dienen sollte.“

<sup>512</sup> Soferne nicht zwei Verse des Kallimachos (hymn. 4,179 f.: ... ἴδωσι δὲ πῖονα καπνὸν/ γείτονος αἰθομένοιο ... – „... sie

werden sehen den dicken Rauch ihres brennenden Nachbarn“) auf die Brandschatzung Kallions anspielen, wie erstmals Wilhelm Hendrikus MINEUR, Callimachus. Hymn to Delos, Introduction and Commentary, Leiden 1984, 174 vermutet hat. Diesem Vorschlag folgt auch Markus ASPER, Kallimachos, Werke, Darmstadt 2004, 429 A. 25, skeptisch äußert sich dagegen TOMASCHITZ (2002) 127 A. 501.

<sup>513</sup> S. dazu HABICHT, a.a.O. 45 f., ECKSTEIN – BOL – MEYER, a.a.O. III 380 A. 101.

<sup>514</sup> Zum Problem des Kannibalismus s. die wichtigen Bemerkungen von KISTLER [2009] 208–211 sowie die Kommentare zu Poseid. FG rHist 87 F 116 = Diod. 5, 32,3 [20 T 14] und Strab. Geogr. 4, 5,4 [37 T 7] mit weiterer Literatur.

<sup>515</sup> Paus. 10, 22,7: Καλλιεύσι δὲ καίτερο δεινὰ οὕτω παθοῦσιν ὡς μηδὲ τὰ ὑπὸ Ὀμήρου πεποιημένα ἐξ τε Λαιστρυγόνων καὶ ἐξ Κύκλωπα ἐκτὸς εἶναι δοκεῖν ἀληθείας, ... (Obwohl die Kallier so Schreckliches erlitten, daß selbst das, was Homer von den Laistrygonen und dem Kyklopen erzählt, die Wahrheit zu sein scheint, ...) – Ein ganz ähnlicher Gedankengang findet sich auch bei Plin. nat. hist. 7, 9 [48 T 8]: *esse Scytharum genera et quidem plura, quae corporibus humanis vescerentur, indicavimus. id ipsum incredibile fortasse, ni cogitemus in medio orbe terrarum [ac Sicilia et Italia] fuisse gentes huius monstri, Cyclopes et Laestrygones, et nuperrime trans Alpīs hominē immolari gentium earum more solitum, quod paulum a mandendo abest.*

Forschern an, die Pausanias' Bericht in diesem Punkt für unglaubwürdig erachten.<sup>516</sup> Aber auch wenn man diese Nachricht für authentisch hält, besitzt die hier beschriebene

Form der Anthropophagie mit Sicherheit keinen religiösen Hintergrund,<sup>517</sup> sondern ist bestenfalls der Kategorie des „revenge“ oder „insult“ Kannibalismus zuzuordnen.<sup>518</sup>

74 T 6 [F ?] Pausanias *perieg.* 10, 23, 1 f.

III p. 579, 7–16 HITZIG – BLÜMNER = III p. 164, 15–28 SPIRO = ZWICKER 77:

Βρέννω δὲ καὶ τῇ στρατιᾷ τῶν τε Ἑλλήνων οἱ ἐς Δελφοὺς ἀθροισθέντες ἀντετάξαντο καὶ τοῖς βαρβάροις ἀντεσήμεινε τὰ ἐκ τοῦ θεοῦ ταχύ τε καὶ ὧν ἴσμεν φανερώτατα. ἢ τε γὰρ γῆ πάσα, ὅσῃν ἐπέιχεν ἡ τῶν Γαλατῶν στρατιά, βιαίως καὶ ἐπὶ πλείστον ἐσειετο τῆς ἡμέρας, βρονταὶ τε καὶ κεραυνοὶ συνεχεῖς ἐγίνοντο. (2) καὶ αἱ μὲν ἐξέπληττον τε τοὺς Κελτοὺς καὶ δέχεσθαι τοῖς ὡς τὰ παραγγελλόμενα ἐκώλυον, τὰ δὲ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ οὐκ ἐς ὄντινα κατασκήψαι μόνον, ἀλλὰ καὶ τοὺς πλησίον καὶ αὐτοὺς ὁμοίως καὶ τὰ ὄπλα ἐξήπτε. τὰ τε τῶν ἡρώων τανικαυτὰ σφισιν ἐφάνη φάσματα, ὁ Ὑπέροχος καὶ ὁ Λαόδοκος τε καὶ Πύρρος, οἱ δὲ καὶ τέταρτον τὸν Φύλακον ἐπιχώριον Δελφοῖς ἀπαριθμοῦσιν ἤρωα.

Brennus und seinem Heer stellten sich die in Delphi versammelten Griechen entgegen, und den Barbaren wurden vom Gott umgehend schlechte Vorzeichen gesandt, die deutlichsten, von denen wir wissen. Denn die ganze Erde, soweit sie vom Heer der Galater besetzt war, bebte heftig und für den Großteil des Tages, es gab ununterbrochen Donner und Blitze. (2) Und jenes Donnerkrachen versetzte die Kelten in Schrecken und hinderte sie daran, die Befehle zu verstehen, und die Blitze aus dem Himmel entflammten nicht nur denjenigen, den sie trafen, sondern auch die in der Nähe Stehenden, und zwar diese selbst sowie deren Waffen. Dann erschienen ihnen die Gestalten der Heroen Hyperochos, Laodokos und Pyrrhos. Einige zählen noch als Vierten den Phylakos, einen lokalen Heros von Delphi, hinzu.

Diese Nachricht ist aus Pausanias' Schilderung des keltischen Angriffs auf das Heiligtum in Delphi entnommen. Das von Brennus angeführte Unternehmen scheiter-

te bekanntlich am Widerstand der vereinten griechischen Truppen. Dieser spektakuläre und vor allem unerwartete Erfolg über die Galater wurde von den Griechen sehr bald

<sup>516</sup> TIERNEY (1959/60) 196: „Again the blood-curdling account of the slaughter at Callium in Aetolia obviously contains a good deal of propaganda.“ – CURCHIN (1995) 70 A. 15: „Although this story sounds fictitious, it could have been inspired by a known or suspected Gallic custom of eating enemies.“ – RANKIN (1996) 94: „Pausanias' account compares the behaviour of the Celts to that of Laestrygonians and the Cyclops in the *Odyssey*. Possibly, Greek propaganda added to the story of Callium the item that the warriors ate the flesh of infants and drank their blood.“ – STROBEL (1996) 223 A. 301: „Nur einen allgemein verbreiteten Topos gibt allerdings der Vorwurf wieder, die Kelten hätten das Blut der abgeschlachteten Kleinkinder getrunken und ihr Fleisch gegessen.“ – CURCHIN (1999) 272: „Pausanias' tale of the Gauls eating babies at Callio is scarcely credible; it sounds like a clumsy and slanderous attempt to portray the Gauls as sub-human.“ – FREEMAN [2006] 34: „Allowing for a large measure of exaggeration in Pausanias' account, the destruction of Callium was certainly cruel.“ – Kurt TOMASCHITZ, Die literarische Evidenz zu den Kelteneinfällen in frühhellenistischer Zeit, in: BIRKHAN [2007] 559–571, spez. 563: „Die Eroberung von Kallion gibt Pausanias die Gelegenheit, in dieser Hinsicht besonders

dick aufzutragen und im negativsten Sinn „barbarische“ Akte wie Kannibalismus, Vergewaltigungen selbst toter Frauen und Mädchen und die Nichtbestattung der eigenen Gefallenen auszumalen.“

<sup>517</sup> Anders PESCHEL (1989) 279 A. 3, „Um kultische Anthropophagie wird es sich auch bei der von PAUSANIAS (X, 22.3) wiedergegebenen Nachricht handeln, daß die Galater in Griechenland Säuglinge töteten, von ihrem Blut tranken und von ihrem Fleisch aßen, sofern nicht eine der üblichen Übertreibungen keltischen Vorgehens zugrundeliegt.“ – Auch JULLIAN (1903b) 56 A. 2 denkt an einen rituellen Hintergrund und schreibt dazu: „Nous voyons là toujours le procédé habituel des écrivains grecs et latins lorsqu'ils parlent des Barbares, généralisant et transformant en faits profanes, ridicules ou coupables, des actes épars de ritualisme.“; vgl. auch JULLIAN (1903b) 84 + A. 1. – MACCULLOCH (1911) 239 und CLEMEN (1941/42) 129 scheinen die Überlieferung ebenfalls für authentisch zu halten; BIRKHAN (1997) 802 f. A. 10 nennt die Pausaniasstelle als Beispiel für kriegsbedingten Kannibalismus.

<sup>518</sup> Zu den unterschiedlichen Kategorien s. die Arbeit von CURCHIN (1999) 269–274.

mit dem Eingreifen übernatürlicher Kräfte er- und somit mythisch verklärt.<sup>519</sup> Auch Pausanias bietet eine stark idealisierte Version der Ereignisse. Demnach wären die Kelten durch von *Apollon* gesandte Prodigien auf unmißverständliche Weise gewarnt worden: Erdbeben, Donner und Blitz hätten das drohende Unheil angekündigt; außerdem seien zum Schutz Delphis auch die *φάσματα* diverser Heroen in Erscheinung getreten. Ganz ähnlich wird der Vorfall im ersten Buch der *περιήγησις* geschildert. Als die Galater mit den Griechen handgemein wurden, „da fuhren Blitze und vom Parnaß abgebrochene Felsen in die Galater und Schreckbilder bewaffneter Männer traten den Barbaren entgegen. Von diesen sind, so sagt man, Hyperochos und Amadokos von den Hyperboreern gekommen und der dritte war Pyrrhos, der Sohn des Achilleus.“<sup>520</sup> Diese Berichte sind freilich von recht eingeschränktem Quellenwert. Es steht nämlich außer Zweifel, daß Pausanias (respektive seine literarische Vorlage) starke Anleihen an Herodots kanonischer Darstellung des persischen Angriffs auf Delphi genommen hat. Danach seien auf die Perser, als sie den Tempel der *Athena Pronoia* stürmen wollten, Blitze niedergefahren sowie zwei Bergspitzen des Parnaß herabgestürzt.<sup>521</sup> Außerdem sollen ihnen die Heroen Phylakos und Autoonos erschienen sein und einige ihrer Leute erschlagen haben.<sup>522</sup> Die *imitatio Herodoti* bei Pausanias liegt auf der Hand.<sup>523</sup> Sein Bericht ist dennoch nicht als pure Fiktion zu werten, wie die Untersuchungen von Cinzia BEARZOT gezeigt haben. Für die italienische Forscherin ist als historisch zu erachten, daß die vor Delphi stehenden Galater

von einem plötzlichen Wintereinbruch mitsamt Gewitter überrascht und hiervon nachhaltig behindert wurden. Dieses atmosphärische Phänomen wurde dann später um miraculöse Elemente erweitert.<sup>524</sup>

Man mag sich die Frage stellen, warum Johannes ZWICKER die vorliegende Nachricht überhaupt in seine Sammlung aufgenommen hat. Ich vermute, daß er die Furcht der Galater vor dem Donner (... αἱ [sc. βρονταί] μὲν ἐξέπληκτον τε τοὺς Κελτούς...) als religiös motiviert betrachtet hat. Damit ließe sich zum einen die für die Kelten bezeugte Angst vor einem Himmeleinsturz, zum anderen deren Himmels- und Donnergott *Taranis* verbinden.<sup>525</sup> Solche Assoziationen hat die Pausaniasstelle jedenfalls zuweilen in der keltologischen Forschung hervorgerufen.<sup>526</sup> In diese Richtung geht etwa Joël LE GALL, für den „dans la tempête [...] les Gaulois ont certainement reconnu une manifestation de leur dieu du ciel et comme les Grecs ils ont considéré l'événement comme un miracle, mais un miracle qui était dirigé contre eux.“<sup>527</sup> Interpretationen dieser Art sind zumindest sehr problematisch. Wie schon Kurt TOMASCHITZ ganz zu Recht betont hat, wäre es höchst ungewöhnlich, wenn in der Schilderung des Angriffs auf Delphi originär keltische Elemente zu finden sind. Es ist nämlich „nicht sehr wahrscheinlich, daß die Griechen in diesem so wichtigen Punkt nicht aus der eigenen Vorstellungskraft geschöpft, die Rettung Delphis nicht aus ihnen selbst geläufigen mythischen Zusammenhängen erklärt haben sollen.“<sup>528</sup> Pausanias' Kampfesdarstellung ist von allgemeiner Barbarentopik geprägt und m. E. als Quelle für die altkeltische Religion ohne Wert.

<sup>519</sup> S. dazu weit ausführlicher Cinzia BEARZOT, Fenomeni naturali e prodigi nell'attacco celtico a Delfi (279 a.C.), in: Marta SORDI (Hg.), Fenomeni naturali e avvenimenti storici nell'antichità (= Contributi dell'Istituto di storia antica 15), Mailand 1989, 71–86 und Cinzia BEARZOT, Storia e Storiografia Ellenistica in Pausania il Periegeta, Venedig 1992, 103–125.

<sup>520</sup> Übersetzung von TOMASCHITZ (2002) 110 von Paus. 1, 4,4: ... ἐνταῦθα κεραυνοὶ τε ἐφέροντο ἐς τοὺς Γαλάτας καὶ ἀπορραγεῖσαι πέτραι τοῦ Παρνασσοῦ, δειμάτα τε ἄνδρες ἐφίσταντο ὀπλίται τοῖς βάρβαροις. τούτων τοὺς μὲν ἐξ Ὑπερβορέων λέγουσιν ἔλθειν, Ὑπέροχον καὶ Ἀμάδοκον, τὸν δὲ τρίτον Πύρρον εἶναι τὸν Ἀχιλλέως. – Zu den verschiedenen von Pausanias angeführten Heroen vgl. BEARZOT, Fenomeni a.a.O. 73 f., 82–86, BEARZOT, Storia a.a.O. 104–106.

<sup>521</sup> Hdt. 8, 37,3.

<sup>522</sup> Hdt. 8, 38 f.

<sup>523</sup> S. dazu auch SANCHEZ HERNÁNDEZ [2004] 183–204, spez. 201 f.

<sup>524</sup> BEARZOT, Fenomeni a.a.O. 78 f.

<sup>525</sup> S. dazu die Kommentare zu Ptolem. FG rHist 138 F 2 = Strab. Geogr. 7, 3,8 [7 T 1] (Himmeleinsturz) und Comm. Bern. ad Lucan. 1,445–459 [45 T 7] (*Taranis*).

<sup>526</sup> Vgl. etwa die Bemerkungen von JULLIAN (1903b) 79, LE ROUX (1958/59) 35, WIGHTMAN (1985) 554 + A. 33, SOPEÑA GENZOR (1995) 38 A. 61, VENDRYES (1997) 32.

<sup>527</sup> Joël LE GALL, De Delphes au Pont Milvius. Reflets de traditions celtiques dans les textes grecs et latins?, REL 55 (1977) 270–281, spez. 276.

<sup>528</sup> TOMASCHITZ (2002) 114.

74 T 7 [?] Pausanias *perieg.* 10, 23,12

III p. 581,22–25 HITZIG – BLÜMNER = III p. 167,20–25 SPIRO:

τῷ δὲ Βρέννῳ κατὰ μὲν τὰ τραύματα ἐλείπετο ἔτι σωτηρίας ἐλπίς· τῶν δὲ πολιτῶν φόβῳ φασὶν αὐτὸν καὶ τῇ αἰδοῖ πλέον, ἅτε τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι κακῶν αἴτιον, ἐκουσίως ἀφείναι τὴν ψυχὴν ἀκράτου πίνοντα τοῦ οἴνου.

Diese Stelle aus Pausanias' Bericht über den Kelteneinfall nach Griechenland ist ein weiterer Beleg für den Selbstmord des Galaterkönigs Brennus, der ebenfalls bei Diodor (22, 9,1–3 [29 T 6]), Iustinus (24, 8,10–12 [108 T 4]) und Iulius Paris (1, 1, ext. 9 [118 T 1]) überliefert ist. Die

Dem Brennus blieb trotz seiner Wunden noch Hoffnung auf Heilung: Er soll aber aus Angst vor seinen Mitbürgern und mehr noch aus Scham, weil er ja an den [sc. von den Galatern erlittenen] Übeln in Griechenland schuld war, sein Leben freiwillig beendet haben, indem er ungemischten Wein trank.

Übereinstimmungen und Differenzen, die sich in den literarischen Nachrichten über diesen Suizid finden, und die möglicherweise dahinterstehenden religiösen Motive habe ich bereits ausführlich im Kommentar zur Diodorstelle behandelt.